

JAMES PEI-MUN TSANG

Vokalisierung in einer ethischen Matrix

Preskriptum/Vorsatz

Als subRosa mich erstmals wegen möglicher Zusammenarbeit ansprach, scheute ich zunächst vor der Prämisse “Geschlechter Aufklärung/Bildung/Erziehung”, oder davor, möglicherweise eine festgelegte Repräsentation von Transsexualität oder genderqueerness zu kreieren. Es ist ein vertrautes Chaos der Aushandlung—wie auch immer diese ausgehen mag—zwischen den zwei Polen Sichtbarkeit (Privilegien und Rechte) und Unsichtbarkeit (der Versuch, dem Einschluss in grammatikalische und hegemoniale Systeme zu entgehen, die die unendlichen Möglichkeiten der Iteration begrenzen). In letzter Zeit scheint die Verbindung dieser Termini zu meiner Herangehensweise geworden zu sein, mit der ich leichte Bedeutungsverschiebungen zu erzeugen versuche, um Öffnungen in die Transiträume zu bringen, die sie zurücklassen. Es ist eine perverse Beschäftigung mit Dialektik, meinem utopischen Ausgangspunkt—um einfallsreiches Entkommen zu fördern. Ich bitte zu bemerken, dass ich mein reichhaltiges Verständnis vom Leben in Queerness der wachen Intelligenz meiner Community verdanke. Dieser Essay ist daher auch mit Analysen und Evidenzen verwoben, die aus stetem Austausch und steter Neubestimmung der Sache hervorgehen. Aber—um diese theatralische Unterbrechung zu kontextualisieren—an dieser Stelle biete ich einen neuen Bericht an: von Community, Fortschritt, und über strategischen Ruhm. Indem ich bereits einen Bogen zurück mache, äussere ich die Bedeutung des offenen Sprechens über Transsexualität/-ismus? als feministische Priorität, trotz der Problema-



Marriage

ja

ja

tik biologischer Kategorisierung und teleologischer Forderungen nach Menschenrechten. Ich spreche aus einer ethnischen und queeren Perspektive, um den Fluss einer kultivierten Konversation zu unterbrechen, einen funktionierenden Rhythmus einzuschleichen/unterzujubeln (meine absichtsvolle Positionierung als kultiviert). Um über Frau-Sein zu sprechen! Jeder wesentliche Zustand muss elaboriert/dekoriert werden.

Die folgende Abhandlung von Trans Politik und Widerstandspraktiken ist erfüllt mit respektvoller Beachtung von Autorität. Ich spreche von legitimen Kategorien, Mainstream Medien, kulturellen Ikonen, kritischen Diskursen, sportlichem Können, herrschenden Figuren, Normen, absoluten Stellungnahmen. Die Formulierung unserer Wahrnehmung von Ausschluss/Gegen-Produktion existiert in Relation zu diesen erklärenden/erklärten Kräften. Während des ganzen Essays werde ich fortwährend die Bedingungen meines Handelns und meines Widerstands repositionieren, da sie für jeden Versuch, Menschenrechte zu fordern, zentral sind. An dieser Stelle versammle ich verantwortungsvoll formulierende Begriffe von Gewalt, die machbares Leben auf der Ebene des Körpers, der BürgerInnen, und des Staates verweigern/verhindern (ich führe auf, um Zusammenhänge herzustellen) Vergewaltigung, Invasion, Zwang, Hass, Übertretungen/Gewalt/Übergriffe, Imperialismus. Positionale Macht strömt wie das globale Kapital—wir sollten wissen, dass es in die selbe Verkettung verwickelt ist und wir niemals ganz ausserhalb davon sein können. Eine solche Fundierung ermöglicht es mit Inspiration differenten/anderen/verschiedenen/benachteiligten Communities weiterhin, in sich überschneidenden minoritären Kämpfen (queer, ethnisch, behindert, arm) zu kollaborieren. Die semantischen Beziehungen dieser Begriffe

ja

verlaufen tiefer als ihr metaphorisches Echo (Aktivität/Passivität, Penetration/Rezeption) haben aber eine ontologische Basis. In abgeleiteten Begriffen bedeutet das, dass ich erzwungene geschlechtliche Anpassungsoperationen für intersexuelle Körper absolut ablehne, ebenso sehr wie ich für das radikale Potential für frei gewählte transsexuelle Transition eintrete. Normatives “Korrigieren” zu unterbrechen, welches solch traumatische Auswirkungen auf das Subjekt haben kann (bis hinein in den Bereich körperlicher Gewalt), ist eine feministische Position (für den Moment vermeide ich es, zu umgrenzen).

Zurückblickend betrachte ich meine Übungen des Auflistens als Benennungsprozesse der gängigen Weisen, wie Macht deklarierend “in Richtung/hinsichtlich” von Subjekten (grammatisch kontingent) funktioniert. Die erste Liste (ich könnte sie Mit Respektvollen Grüßen an die Autorität betiteln, oder vielleicht einfach nur Autorität) werden wir wahrscheinlich für ihr progressives Potential deuten/lesen. Die zweite Liste (die den anti-Folgerungstitel tragen würde, also schlicht Gewalt) werden wir wahrscheinlich ausschliessen. Ich bitte zu bemerken, dass mir nicht an einer unbedingten Formulierung einer Antwort auf Unterdrückung liegt. Lasst uns für den Augenblick diese Listen leer lassen, um phantasievollen Zufall zuzulassen. Es ist Zeit, über neue Gefahren nachzudenken.

Ich möchte über die Beziehung zwischen FTM (Frau-zu-Mann Transsexuellen) und Frauen sprechen, ein vielleicht etwas heikles Thema. Ich mache mir Sorgen, dass die Transcommunity Jungs-zentriert werden könnte oder so besetzt/entworfen werden könnte. In meiner eigenen Community bin ich mit der autoritären Präsenz von Weiss-Sein, Privilegien, und unproduktiver Be-opferung

ja

konfrontiert, die bezeichnenderweise/typischerweise den grössten Raum in alltäglichen Gesprächen und Darstellungen einnehmen und als eine Art Phantomberechtigung für einige der Bestandteile fungieren. Die entstehende sogenannte “Trans Sub-Kultur” ist gegenwärtig in den Vereinigten Staaten so von den kräftezehrenden Faktoren ‘Rasse’ und Klasse betroffen, dass sogar das Stereotyp eines “ftm/tranny” als weisser Teenager aufrufbar ist (die Sprache, Kleidung, die pubertäre Tonlage der Stimme). Ich möchte das FTM Phänomen ansprechen, da ich unmöglich nicht darauf aufmerksam werden kann, wenn es schon die Aufmerksamkeit des Mainstream Fernsehens gewonnen hat. Es heisst, dass beidseitige Brustamputationen in diesem Land täglich zunehmen, und epidemische Ausmasse anzunehmen beginnen. Viele Feministinnen und ethische KritikerInnen sind voller Unbehagen vom Transphänomen irritiert, da sich ihr Begriff davon in einer sehr teuren radikalen Operation lokalisiert. Auf der anderen Seite der Fehlverortung, im Territorium des hyperkritischen Diskurses, werden trans (wie in transgressiv/transgendered) Ideologien als Verschleierung bestimmter prekärer Identitäten, die ein Spektrum nicht normativer Sexualität differenzieren, wie Lesbe und besonders Butch, (wodurch trans weibliche Männlichkeit verdrängt) angegriffen.

Ich streife diese Debatten nur, da sie für meine Erörterung peripher sind. Viele ExpertInnen sind in dieser umkämpften Arena involviert und wollen ihren logischen Anspruch auf Sieg stellen – also möchte ich mich auch nicht noch einmischen. Was mich interessiert, wenn es denn eine territoriale Schlacht gibt, die lohnt erwähnt zu werden, ist das reflexive Phänomen der Selbst-Auslöschung, das Bestandteil der Geschichte von so vielen marginalisierten Communities ist. Wichtige Erkenntnisse zu Verschwinden/

ja



Dyonisus and Goddess, Gr. 14th C. BC

Abwesenheit gewinne ich von Leo Bersani. Die Arbeit des Kulturtheoretikers zu zeitgenössischer amerikanischer Queerness berücksichtigt eine Vielzahl von Diskursen, beginnend mit Poststrukturalismus über Psychoanalyse zu Popkultur. Bersani schreibt über das Dilemma von Queerness, welche in ihrer Anwesenheit an Assimilation und Aneignung gefesselt ist, und in ihrer Abwesenheit an Homophobie und Definitionskrisen. Ich interpretiere das so, dass er, im Sinne produktiven Bewohnens/Inbesitznehmens von Widersprüchen, via vermittelter Sichtbarkeit antwortend argumentiert. “Indem wir die andere Identität der Ähnlichkeit/Gleichheit nicht akzeptieren und radikal neu erfinden—indem wir das ganze Konzept von Identität zurückweisen—riskieren wir die Teilhabe am Projekt Homophobie, das uns auszulöschen möchte. Nur die Betonung der Eigenschaften/Besonderheiten von Gleichheit kann uns dabei helfen, die Kollaboration mit den disziplinarischen Taktiken, die uns unsichtbar machen würden, zu vermeiden.” (Bersani, S.42) Bersani deutet bestimmte essentialisierte (teilweise-repräsentative) Formulierungen an, durch die Neukombinierung / Rekombination von Gleichheit. Ich werde diese Gedanken noch früh genug

ja

in alternativen und transzendenten Umgebungen wieder fruchtbar machen; für den Moment sollen sie in aktuellen Amerikanischen queeren Politiken verbleiben.

Aktuelle Medienspektakel haben mich zu der Schlussfolgerung gebracht, dass Trans-Sichtbarkeit ein Grab ist; und dennoch, haben die Menschen wirklich die Geduld, Mehrdeutigkeit zu unterstützen? Mir wird kürzlich klar, dass, selbst in meinem Nachdenken und meinem freundlichen Diskurs, "schwer fassbar" als nachgiebig besetzt wurde, beziehungsweise, dass diese Transidentität keine feministische Priorität ist. Zeiten grosser Dringlichkeit bedürfen konziser Äusserungen. Die Militanz, Kriege auszutragen. Eine kürzere Liste an Bedürfnissen, und ich kann das spüren. Das Bedürfnis, über Frau-Sein zu sprechen, das sich in mancher Hinsicht in einem oder zwei Jahrzehnten aufgelöst hat. Dabei denke ich an eine besonders trennende Kluft zwischen feministischen Diskursen in den USA, zwischen heute und den 1960er/70ern (ganz zu Beginn seines Erscheinens als Teil der Bürgerrechtsbewegung). Ich suche nach bestimmten Registern expliziter Erklärung weiblich-orientierter Autonomie, die dieser Zeit entstammen—die vergessen, falsch angeeignet oder gar im verworrenen Ethos des Jetzt der Lächerlichkeit preisgegeben sind. Ich betrachte die allgemeine gesellschaftliche Entbetonung feministischen Engagements eher als Spiegelbild des Vordringens von Faschismus denn als Spiegelbild irgendeines relevanten Fortschritts im Kampf um Frauenrechte (und den Rechten anderer feministischer Fokusgruppen)

In der Zwischenzeit arbeite ich an einer Formulierung über Transsexuelle und Frauen, die sowohl grammatikalisch und anwendbar ist. Es geht um Mobilisierung angesichts der Tatsache, dass wir alle ähnlich feminisierte Positionen besetzen, als EmpfängerInnen von Körperkontrolle. Durch

ja

alle gesellschaftlichen Schichten hindurch werden wir reguliert, ausgezogen, gezwungen und korrigiert. Ich schlage vor, dass wir, während wir das System der Zweigeschlechtlichkeit auseinandernehmen, gleichzeitig weibliche Subjektpositionen einnehmen, als einen Weg, Unruhe stiftenden Widerstand zu üben. Unruhe stiftendes Denken verweigert westliche teleologische Denkmuster, die sowohl [expansiv] imperialistisch in ihrer Anwendung auf Subjekte, und [lokal] begrenzend für radikale Potentiale sind. Stell dir vor, wir könnten vergeschlechtlichte Systeme dadurch auflösen, dass alle umfassend "Frau-werden". Es ist ein spielerisches rhetorisches Argument zur Verschiebung unserer Vorstellung von Passivität/Weiblichkeit, wie auch eine strategische Rehabilitation essentialistischer Konstruktionen. Aus manchem Blickwinkel ist es auch eine absurde Logik, aber sie kommt dennoch beinahe an die paradoxe Spannung der Identitätsverhandlung heran (um Bersanis "andere Identität der Gleichheit" anklingen zu lassen). Auch wenn die Verschiebung zunächst schwer fassbar scheint, musst du auf die Möglichkeit des Zugangs vertrauen, und unerwartete, individualisierte Begriffe des Wiedererscheinens entdecken! Das ist eine Erklärung neuer feministischer Arbeit. Es ist eine Stimme dafür, etwas zu erreichen, sich fortzuentwickeln (ein unmodernes Ideal), im Hinblick auf "All-Gemeinschaft" genau zu werden, und den Bereich des unmöglichen Negativen nicht zu verbergen.

ja

Postskriptum/Nachsatz

*"Fortschritt ist nichts anderes als der Durchbruch in einem vom Zufall regierten Feld mittels der Schaffung neuer, für unsere Zwecke günstigerer Bedingungen."
—Guy Debord, Theorie der Dérive*

Ich bekunde “reichhaltig” mit Absicht, als prekäres Individuum, dass täglich durch Amerikanistische westliche Kultur hindurchgeht, und dabei den Identifikationen innerhalb des Kanons sozialer Dichotomien (weiss/ethnisch, männlich/weiblich, elitär/arm...) auszuweichen versucht.

Ich muss hier Judith Butlers Einblicke in Kritik an der humanistischen Philosophie des “Guten” Anerkennung zollen erwähnen, da diese sich auf die Politik der Subordination beziehen. Sie schreibt: “Was eine lebenswerte Welt ausmacht ist keine müssige Frage...Es besteht immer die Gefahr des Anthropozentrismus, wenn man annimmt, dass das entschieden menschliche Leben wertvoll—oder am wertvollsten—ist, oder der einzige Weg, um über das Problem des Werts nachzudenken. Aber um dieser Tendenz entgegenzutreten ist es vielleicht notwendig, sowohl die Frage des Lebens als die Frage des Menschlichen zu stellen, und sie nicht vollständig ineinander aufgehen zu lassen.” (Butler, *Undoing Gender*, S.19)

“Obwohl Intersexualität und Transsexualität manchmal miteinander unvereinbar scheinen, erstere in Opposition gegen ungewollte Operationen, letztere manchmal freigeählte chirurgische Behandlungen fordernd, ist es ausgesprochen wichtig, zu erkennen, dass beide das Prinzip, dass natürlicher Dimorphismus um jeden Preis aufrechtzuerhalten sei, in Frage stellen.” (Butler, *Undoing Gender*, S.6)

Dieses kurze Textstück gehört ursprünglich zu einer längeren Korrespondenz mit meiner Freundin und Kollegin Wynne Ryan, in der ich ihr Rückmeldung zu ihrem Projekt *Tracy and the Plastics* gab.

“In der Geschichte möchte ich nicht in der unmöglichen Negativität existieren.” (Math Bass, “Attention Gap”)

ja

ausschliessen: 1. jemanden dazu zu zwingen, zu gehen oder seine/ihre Mitgliedschaft in einer Institution aufzugeben, wie beispielsweise die Schule, eine politische Partei, ein Verein, 2. etwas mit Gewalt austreiben

ExpertIn: 1. jemand mit einem grossen Wissen über, oder Können, Ausbildung oder Erfahrung in, einem speziellen Bereich oder einer speziellen Tätigkeit, 2. der höchste Grad der Könnerschaft im Schiessen, oder jemand, der diesen Grad erreicht hat.

Genderqueerness ist eine lose Begrifflichkeit, die sich auf Konzepte des in/zwischen/ausserhalb des Systems der Zweigeschlechtlichkeit bezieht.



(Die vollständige Englische Version dieses Textes ist in diesem Buch veröffentlicht.)

ja